

Joshua Steinberg & Joana Breitbart
Lass uns mal 'nen Ründchen fahren

Aktueller denn je ist die Meinung Alexander von Humboldt's, dass die Weltanschauung der Leute die gefährlichste ist, die sie nie angeschaut haben. Daher bin ich stolz auf euch, dass ihr sie euch anschaut und was noch viel wichtiger ist: euch eure eigene Weltanschauung bildet. Eine, die für viele Menschen als Botschaft gelten sollte und mit Vorurteilen abrechnet. Und sie macht Mut, dass man mit purem Willen alles erreicht was man möchte, mit wenig Ballast und geringem Materialeinsatz kommt wohin man möchte, mit Freundlichkeit und Entgegenkommen das Fremde und Unbekannte erobert und Freunde findet, mit Improvisation und Kompromissen überall eine Lösung findet. Ein Buch für Macher, gerne auch Nachmacher, aber nichts für Nörgler und Zweifler!

Lars Steinberg

(Vater von Joshua)

Man hat nur ein einziges Leben und man sollte immer die bestmögliche Entscheidung treffen. Vor wichtigen Entscheidungen braucht man Mut.

„Vielleicht mache ich die Reise mit.“ Du hattest Zweifel. Ich fand es von Anfang an gut und habe dich, wie ich heute weiß, bei deiner Entscheidung unterstützen können. 13 Monate mit den Mopeds unterwegs - dieses Abenteuer mit dem Wunsch, Land und Leute kennenzulernen, die Zeit zu genießen und auf sich konzentriert zu sein, hat euch trotz viel Spaß und Freude manchmal auch an eure mentalen und körperlichen Grenzen gebracht aus denen ihr gestärkt hervorgegangen seid. Ihr habt gelernt, dass ihr euch aufeinander verlassen könnt.

Nur ein persönlicher Weg kann einen Menschen wachsen lassen. Ich wünsche euch, dass ihr auch in Zukunft weitere persönliche Entscheidungen trifft mit dem nötigen Maß an Besonnenheit und mit dem Wissen eurerseits, dass ich hinter euch stehe.

Christiane Breithart

(Mutter von Joana)

KAPITEL

Kapitel 1 - Seite 6
Vorwort

Kapitel 9 - Seite 104
Brasilien

Kapitel 2 - Seite 10
Santiago de Chile

Kapitel 10 - Seite 114
Nino

Kapitel 3 - Seite 20
Süden

Kapitel 11 - Seite 132
N-Ost

Kapitel 4 - Seite 34
Patagonien

Kapitel 12 - Seite 148
Amazonas BR319

Kapitel 5 - Seite 58
Navimag

Kapitel 13 - Seite 170
Amazonas & Anden

Kapitel 6 - Seite 64
Vulkane

Kapitel 14 - Seite 190
Nordwärts

Kapitel 7 - Seite 74
Atacama

Kapitel 15 - Seite 214
El Che

Kapitel 8 - Seite 90
Paraguay

Kapitel 16 - Seite 232
Heimwärts

IHR ÜBER UNS

Seite 18
Viktor

Seite 32
Klaus und Elena

Seite 53
Pascal

Seite 68
Sylvia und Bringer

WEITERE TEXTE

Seite 248
Aller Anfang ist schwer

Seite 250
Reisen mit Krankheit

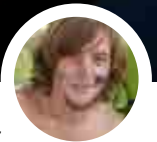
Seite 254
Danksagungen



1 Vorwort



Von Joshua



September 2015. Ein halbes Jahr nach meinem Weg durch Afrika. Das Einkommen ist gesichert, die Wohnung bei den Eltern sicher und trocken, das Wasser aus dem Hahn wahlweise warm oder kalt, der Kühlschrank voll, die Auswahl erschreckend groß.

Es ist langweilig. Es fehlt die Herausforderung, das Unbekannte, die Weite. Für Ablenkung sorgt wie immer der Sport. Mountainbiken durch den

Matsch der Heimstrecke am Stoppselsberg, Klettern an den Ruinen alter Burgen und Eisenbahnviadukten im Steinbacher Forst, Gewaltmärsche durch die Wälder des Eisenbergs. Hält alles fit, aber verblasst mit der Zeit gegen die bunten Bilder im Kopf, die immer dann auftauchen, wenn man geschafft auf dem heimischen Sofa sitzt und in den Kamin starrt. Fernweh. Wie sieht es wohl in den Ländern aus, in denen man noch nicht

war? Welche Herausforderungen erwarten mich? Kann ich es nochmal wagen? Man strebt nach immer mehr, nach immer Neuem.

Manch einer befriedigt diesen Drang mit materiellen Gütern oder beruflicher Karriere. Manch einer setzt sich ideologische Ziele, ernährt sich nur vegan oder geht nur noch zu Fuß. Wer sich hier nicht wiederfindet, für den ist es vielleicht der Wettbewerb, Triathlon, Fußball, Autorennen, der ihm

seine Herausforderungen gibt. Jeder findet für sich einen Weg sich zu verwirklichen, sich zu verbessern, sich herauszufordern. Diese Suche nach neuen Grenzen ist ein Segen und ein Fluch.

Für mich ist es die Reise. Sie fordert und entspannt. Sie wühlt dich auf und macht dich doch gelassen. Sie ist schön und hässlich zugleich. Sie ist endlich und doch lässt sie dich nie los. Nach der Reise ist vor der Reise. In diesem Sinne stand schon mit dem ersten Atemzug frischer Haunetaler Landluft direkt nach der Rückkehr aus den staubigen Ebenen Afrikas fest: So schön es hier ist, es wird bald wieder losgehen, ähhh -fahren natürlich! Die konkreten Pläne im Mai 2016 mit

dem Afrikamotorrad die Seidenstraße zu bereisen wurden von einer süßen Erzieherin des Haunetaler Kindergartens vereitelt. Joana lernte ich im Januar kennen und schon im Mai hat sie es geschafft, mich von der Abfahrt abzuhalten. Es konnte sich jedoch nur um eine Verzögerung halten, denn nie hätten wir es so lange miteinander ausgehalten, wenn wir nicht bereit wären, uns einander anzupassen. Sie passte sich an, indem sie sich in nur einem halben Jahr vom - die Bezeichnung stammt aus ihrem Mund - Landei zur Motorradbraut, zur Weltreisenden entwickelte. Meine Anpassung sieht dagegen fast lächerlich aus, da ich nur ein paar Monate später aufbrechen musste und wir einen Deal

Satteltaschen, Tankrucksack und Packtasche mit Gurten zusammengefasst. Es kann losgehen.



Wir zwei. Ohne Plan, aber guter Dinge.

eingegangen sind, am Anfang nicht gleich die schwierigsten Dreckpisten in Angriff zu nehmen und die Reisegeschwindigkeit moderat zu halten.

Was auch immer in den folgenden Berichten erzählt wird, man sollte diese Ausgangsposition immer im Hinterkopf haben und gerade Joanas Berichte aus der Sicht der blutigen Anfängerin sehen.

Mai 2016. Der Beschluss wird gefasst. WIR fahren los, um uns die Welt anzuschauen. Unsere Arbeitgeber halten nicht viel vom Sabbatjahr oder unbezahltem Urlaub, also müssen sie erstmal gänzlich auf uns verzichten. Zum September diesen Jahres reichen wir beide unsere Kündigung ein. Bis dahin ändert sich nicht viel. Joana muss fast jede Woche zum Impfen, um meinen Vorsprung durch die noch wirkenden Schutzimpfungen für die letzte Reise aufzuholen. Mitte Oktober herrscht Gleichstand im Impfpass und er ist bei uns beiden hoffnungslos

überfüllt. Dank der kompetenten Beratung unserer Isabel und ihrer kompetenten und vor allem herzlichen Praxis hier in Neukirchen sind wir gegen alles gerüstet.

Im Herbst nun ist es zu kalt, um durch Russland nach Osten zu fahren und auch die hohen Gebirge der Türkei sind nicht das richtige Pflaster für Fahranfänger. So geht es auf einen ferneren, aber keineswegs uninteressanteren Kontinent: Südamerika. Das mit dem Spanischkurs hat vorher ebensowenig geklappt wie das Verschiffen der Motorräder oder die Sammlung konkreter Informationen zu den zu bereisenden Ländern. Durch unsere einfache Lebensweise bei einem ausreichenden Monatslohn konnten wir die letzten Monate zumindest genug Geld zurücklegen, um erstmal unabhängig zu sein. Wir fliegen einfach mal los und schauen was uns erwartet.

2 Santiago de Chile



Nach 15 Stunden Flug von Frankfurt über Madrid nach Santiago de Chile laufen wir am frühen Morgen über die Brücke in den Flughafen. Zu unserer Begrüßung streiken die Damen und Herren vom Zoll. Gleichzeitig mit vier anderen Fliegern gelandet, erwartet uns eine mehrere hundert Meter lange Schlange. In der schlecht belüfteten Halle gibt es keinen Tropfen Wasser. Das mit Spanngurten zusammen gezurrte Gepäck übersteigt

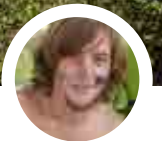
die 20 Kilo. Das Warten wird unangenehm. Wir gehen nach fünf anstrengenden Minuten an der Schlange vorbei, ich zeige dem Zöllner meinen Insulinpen und mime den Verdurstenden und wir sind nach weiteren zwei Minuten draußen.

Vom grünen, sonnigen Vorplatz des Flughafens kann man die schneebedeckten Gipfel der Anden über den Dächern Santiagos erblicken. Die Pässe sind gestempelt, das Gepäck

ist vollständig, wir sind drin. Die Reise kann beginnen.

Aber was jetzt? Was machen wir als erstes, wo gehen wir hin? Schließlich haben wir weder ein Hostel noch einen Campingplatz gebucht. Vom Flughafen aus fahren Stadtbusse ins Zentrum von Santiago. Wir schnappen unser Gepäck, steigen in einen der Busse und sprechen den Fahrer zuversichtlich auf Englisch an.

Von Joshua





Vor dem Flughafen in Santiago: Wo geht's hin? Wo schlafen wir heute?



Hohe Häuser, tiefe Abgründe. Ein Obdachlosencamp in der Innenstadt



Edel residiert die Politik im Regierungspalast der Hauptstadt

Dieser allerdings schaut uns nur mit großen Augen an. Also lösen wir mit Händen und Füßen unsere Tickets und merken, dass die Sprachbarriere doch größer als gedacht werden könnte. In Gedanken vertieft hören wir plötzlich von hinten „Na, wisst ihr noch nicht wo ihr hin wollt?“. Karl aus Österreich hat unsere Situation gleich durchschaut und bietet freundlich seine Hilfe an. Er könne uns mit in sein Hostel nehmen, in dem wir dann erst einmal unterkommen könnten. Dieses Angebot nehmen wir gerne an und folgen Karl bis zum Landay Hostel im Zentrum von Santiago. Hier haben die netten Jungs vom Empfang ein schönes Zimmer für uns. Ein Sechsbett-Zimmer mit Bad auf dem Flur. Schön sauber und völlig ausreichend. Das Frühstück ist inklusive.

Gleich am nächsten Morgen machen wir uns auf den Weg in die Stadt, um zwei RUT-Nummern zu besorgen. Diese Registrierungsnummer wird in Chile benötigt, um ein Fahrzeug zu kaufen und zuzulassen. Voller Tatendrang am zwei Kilometer entfernten Parlament ankommend, sehen wir, dass hier schon wieder alle am Streiken sind. Ein Mitarbeiter gibt uns einen kleinen Zettel mit einer weiteren Adresse, ungefähr anderthalb Kilometer entfernt. Der Fußmarsch geht weiter bis in die „Santa Rosa“, auch hier wird gestreikt. Mehr als „Lunes“, dem spanischen Wort für Montag, können wir zwischen all der Musik und den Trillerpfeifen der Streikenden nicht verstehen. Da sind wir machtlos und machen uns erstmal ein schönes Wochenende! Wir schlendern so durch die Straßen, als wir nahe unserer Unterkunft an einem kleinen Hauseingang vorbeikommen, in dem viele Kleinigkeiten zum Essen ange-

boten werden: Brot, Eier, Tee, Nüsse etc.. Schnell kommen wir mit dem Inhaber des kleinen Standes, Edmundo, ins Gespräch. Er hat einige Jahre in den USA gelebt und spricht daher gut Englisch. Wir unterhalten uns über verschiedene Gepflogenheiten in Chile und in Deutschland und beschließen, nach dieser freundlichen Bekanntschaft gleich am nächsten Morgen noch einmal dort vorbei zu schauen. Edmundo empfiehlt für den Abend noch das Lokal seiner Schwester, welches wir direkt testen. Es ist vorzüglich, günstig und sehr freundlich bewirtet. Morgens schauen wir wie versprochen bei Edmundo vorbei. Er freut sich riesig und hat noch ein paar Tipps für Santiago-Neulinge auf Lager.

Nach dem vorzüglichen Straßenfrühstück machen wir uns auf den Weg zu Yamaha. Wir erfahren nach einem kurzen Gespräch, dass die Yamaha AG 200, welche wir eigentlich kaufen wollten, nicht mehr geliefert, angeblich nicht mal mehr produziert wird. Die Alternative dazu, die XT 125, wäre erst im Dezember wieder lieferbar. Etwas niedergeschlagen fahren wir nun zur Konkurrenz, mit der U-Bahn zum Honda-Händler. Auch hier spricht niemand Englisch, aber irgendwie können wir uns doch mit dem Chef verständigen. Unser Augenmerk fällt auf eine Honda XR 125 L. Der Chef greift, als es ins Detail geht und die Sprachbarriere zu groß wird, zum Telefon und ruft eine Kollegin an. Josefa kann sehr gut Englisch und wir verabreden, gleich an ihrem nächsten Arbeitstag nochmal dort vorbei zu kommen. Um das Wochenende ausklingen zu lassen und dem Wahnsinn in der Stadt ein bisschen zu entkommen, wandern wir auf den Hausberg Santiagos, den

Cerro San Cristobal. Oben angekommen, erwartet uns ein atemberaubender Blick, der uns die ganze Größe dieser 8 Millionen Stadt vor dem Kontrast der unüberwindbaren Andengipfel bewusst macht.

Am Montag wird zeitig aufgestanden. Nach der 6 Uhr-Banane und einem kleinen Kochsalzpfeifchen für die Lunge geht es im Laufschrift durch die noch schlafende Stadt zum nächsten Fitnesspark. Mitten im Grünstreifen zwischen zwei Straßen stehen hier einige metallene Gestänge, an denen

man mit ein bisschen Geschick fast alle Muskelgruppen abdecken kann. Nach dem entspannenden Rückweg erwartet uns das zünftige Frühstück mit Schmierkäse und Leberwurst. Es ist kurz vor neun als sich die Pforten

des Büros für innere Angelegenheiten (Sii) in der Santa Rosa öffnen und nun tatsächlich gearbeitet wird. Vom Haupteingang werden wir gleich an den Nebeneingang eine Straße weiter verwiesen. Die wenig nette Empfangsdame drückt uns auf unser Stichwort „RUT“ gleich ein Formular in die Hand und erzählt uns was von Notar. Ungläubig verlassen wir das Amt und begeben uns erst einmal zu Honda im Stadtteil Providencia .

Es empfängt uns eine sehr nette Dame, die im weiteren Verlauf der Reise von entscheidender Bedeutung sein soll. Zuerst stellt sie uns die verschiedenen Maschinen vor, die bei unserem Budget und unseren Anforderungen infrage kommen. Eine Honda XR 125L, wie wir sie bevorzugen würden, ist nun dem neueren Modell XR 150L gewichen. Gebrauchtkauf,

das haben wir schon im Internet festgestellt, lohnt sich in Chile nicht. Die Maschinen sind gebraucht übersteuert und meist wurden die Wartungsintervalle nicht eingehalten oder es ist nie auch nur ein Werkstattbesuch erfolgt.

Seit Anfang diesen Jahres hat Honda auch noch einen weiteren Motor in Produktion. Einen 190ccm Motor mit automatischer Einspritzung, luftgekühlt und auch per Kick zum Leben zu erwecken. Diese Woche wird der in der Cb 190 erprobte Motor erstmals in einer Enduro-Variante, der XR 190L zum Verkauf ausgeliefert. Da der Einspritzer in den Höhen der Anden und speziell der Atacama Wüste die deutlich zuverlässigere Alternative zum bewährten Vergaser ist, entscheiden wir uns bis zum Auslieferungstart morgen zu warten und uns das Bike

vor Ort anzuschauen. Zu unserem nächsten Problem erklärt uns Josefa nach einigen Telefonaten mit verschiedenen Ämtern, wir bräuchten nach einhelliger Aussage des Amtes nur unseren Reisepass und unseren Einreisestempel. Sie bietet uns an, am nächsten Morgen vor der Arbeit mit uns zu kommen, um die Nummer zu besorgen.

Vorher aber möchten wir es noch einmal auf eigene Faust versuchen. Wir gehen mit neuem Eifer und neuen Informationen zu der begeisterten Empfangsdame des Amtes in der Santa Rosa. Als sie versucht, uns wieder die falschen Formulare in die Hand zu drücken, lehnen wir ab, was sie sehr verärgert. Sie schickt uns zu einer Außenstelle des Sii in der Nähe unseres Hostels. Dort schaut man nach

Nach wenigen Tagen in der Stadt kommt die Bergsucht. Die Anden liegen vor der Haustür.





Am Stammtisch mit Armin und Viktor

einigem Warten unsere Reisepässe an und schickt uns zur Migrationsbehörde. Wir sollen erstmal ein Dauervisum lösen, vorher könne man unser Anliegen nicht bearbeiten. Angekommen an der Migrationsbehörde staut es sich schon auf dem Vorplatz. Wir haben das Gefühl ganz Lateinamerika und halb Afrika möchte ein Dauervisum. Wir kommen nicht einmal ins Gebäude, es gibt keine Infotafel, außer auf Spanisch, und das aufwendige System, welches darauf beschrieben ist, versteht kein Schwein. Frustriert und verärgert über die Bürokratie gehen wir schlafen.

Wie verabredet stehen wir am Folgetag in aller Frühe vor einem weiteren Büro des Amtes für Inneres, Sii. Es scheint die Hauptfiliale zu sein, in Suecia 211 im Stadtteil Providencia. Die Pforte ist noch geschlossen und wir gehen einen Café trinken.

Als wir wiederkommen, steht bereits eine lange Schlange vor der immer noch verschlossenen Tür. Nach einigem Warten werden wir schließlich eingelassen. Kurz darauf gehen wir unverrichteter Dinge wieder hinaus. Wir benötigen eine notariell beglaubigte Kopie unseres Reisepasses, zwei vollständig ausgefüllte Seiten eines rein auf spanisch geschriebenen Formulars mit allerlei Angaben zur Person und, festhalten, eine notariell beglaubigte Bürgschaft eines chilenischen Repräsentanten. Ende. Selbstbewusst und mit einem Grinsen im Gesicht schreitet Josefa voran und führt uns zu einem Notar an der nächsten Straßenecke. Sie lässt unsere Pässe kopieren, füllt für uns die Formulare aus und übernimmt kurzerhand die Bürgschaft für uns beide. Wir sind sprachlos, als wir tatsächlich zwei Stunden später unsere RUT Nummer



Unsere gute Fee Josefa. Ohne sie wäre nichts gelaufen!

in den Händen halten.

Mit unserem Eintreffen bei Honda, lange nach Josefas eigentlichem Arbeitsbeginn, sind auch schon die neuen XRs vor Ort. Probesitzen gefällt. Niedrig, angenehme Sitzposition, leicht, gut ausbalanciert, Hebel alle sehr leichtgängig, alles sauber verarbeitet und verschraubt, eine durchdachte Konstruktion. Wir kaufen das erste Bike zum Kampfpfeis von 2800€ inklusive Handprotektoren, der ersten beiden Inspektionen bei Honda und einem 24 Stunden, 365 Tage geltenden Pannenservice überall wo es Honda gibt. Nach der ersten Fahrt zu zweit auf den 15 Pferdchen durch den mörderischen Stadtverkehr Santiagos ist die Sache klar. Eine zweite muss her.

Nach diesem Erfolg schlendern wir

auf der Suche nach etwas zu Essen in diesem, eigentlich nicht für unser Reisebudget gemachten, Viertel umher. Ein kleines aber gut aussehendes Café mit günstigem Mittagmenü zieht unsere Aufmerksamkeit auf sich. Wir setzen uns und bestellen. Als der Wirt unsere Unsicherheit im Umgang mit dem Spanischen bemerkt, fragt er vorsichtig, ob wir auch Deutsch sprechen. Auf unsere Antwort folgt ein freundliches „Na, dann lasst's uns doch Deutsch sprechen“. Spätestens jetzt fällt uns die große Kreidemalerei auf der Wandtafel des Cafés auf: „I am from Austria“ steht dort mit Liebe verziert, und ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt, an der Wand. Die einmalige Küche Viktors, jenes netten österreichischen Chefkochs, wird während unserer Zeit in Santiago ungeschlagen bleiben. Wir kommen am selben Abend gleich wieder

vorbei und kosten nach dem mittäglichen Rinderbraten vom selbstgemachten Eis des Gastgebers, der den Abend auf seine Kappe gehen lässt. Wir verabschieden uns mit einem „Bis morgen“, was sich nun jeden Tag wiederholen soll. In dem Café lernen wir mit Viktors Hilfe mehrere nette Motorradfahrer kennen, erfahren von schönen Straßen und Campingplätzen in ganz Chile, werden mit vielen nötigen Infos zur weiteren Reise versorgt und natürlich immer göttlich bekocht. Die

Küche scheint sich täglich zu steigern, was nur durch die Hilfsbereitschaft des Chefs übertroffen wird. Am Folgetag ist genügend Geld auf die Visakarte geladen und wir gönnen uns die zweite XR. Für ein kleines Entgelt wird der gesamte Papierkram von nun an von Honda erledigt. Leider aber erst am kommenden Mittwoch, da bis dahin streikbedingt niemand arbeitet auf dem gottverdammten Amt. Glücklicherweise darf man in Chile mit einem neuen Bike fünf Tage ohne

Zulassung und Nummernschild fahren. Bleibt nur noch die Problematik, dass wir, um nicht in den Höllenverkehr der allwochenendlichen Stadtfucht zu kommen, sehr früh losfahren müssen. Honda öffnet allerdings erst gegen zehn Uhr und die neuen Bikes vor dem Hostel auf der Straße zu parken wäre etwas zu riskant. Gut, dass Viktor noch etwas Platz in einer Ecke seines Cafés schaffen kann und wir die Bikes dort sicher parken können. Nach einem ausführlichen Frühstück

schieben wir die Ladys aus dem Café in die Morgensonne. Voll bepackt und vollgetankt brechen wir auf zur Feuer- taufe der beiden Bikes.

Ihr über uns – Viktor



Kennengelernt zu Anfang unserer Reise im Stadtteil Providencia, Santiago de Chile. Hier lebt der Österreicher seit fast zehn Jahren und ist Besitzer des Cafés Monarchie.

Ich sah ein junges Pärchen vor meinem Lokal stehen und mit ratlosen Blicken auf die Menütafel schauen. Sie nahmen dann im Gastgarten

Platz und versuchten mit Händen und Füßen etwas mit einem Spanisch-Englisch-Mix zu bestellen. Nach einer Minute des Stotterns fragte ich von wo sie kommen und die Antwort war „Alemania“- Deutschland. Darauf sagte ich ganz trocken „Dann können wir auch deutsch sprechen“ und ich sah eine Erleichterung in ihren Gesichtern. Von da an waren sie meine Stammgäste und lernten auch andere Personen kennen (Daniel, Armin), die ihnen Hilfe, Auskünfte und Hinweise für ihre tolle Route geben konnten. Jetzt stehen wir immer in Kontakt und verfolgen die zwei coolen Typen, die jeden Tag eine neue Herausforderung haben und speziell Joana, die eine großartige Leistung hinlegt. Ich hoffe wir sehen uns in Santiago wieder auf ein „Joshua-Frühstück“ (Croissant mit Schinken, Käse und Ei) und ein „Joana-Hackbraten“ und Eis!

Viktor



3 Careterra Austral



Wir starten unsere erste Tour mit den Bikes. Nach dem Lärm und der stickigen Luft der Stadt zieht es uns in den Norden. Wir fahren nach Pichidangui, einem kleinen Ort direkt am Meer. Dort gewöhnen wir uns an unser zukünftiges Zuhause, unser Zelt. Platziert für die nächsten Tage auf einem Campingplatz am Strand. Die saubere Luft und das Rauschen des Meeres tun gut, wir sind eben doch Landeier. Mich

holt allerdings am zweiten Tag eine dicke Erkältung ein und ich bin erstmal die nächsten zwei Tage außer Gefecht gesetzt. Diese Tage werden also zum Entspannen und Kraft tanken genutzt und nach guter Pflege mit viel Tee geht es auch bald aufwärts. So drehen wir bald darauf unsere erste Tour durch die Berge des Nordens, werden mit grandiosen Ausblicken belohnt und von Wildpferden begleitet. Am Folgetag nehmen wir uns

die erste sanfte Offroad Tour vor und befahren die Rota de los Tuneles. Es klappt gut, trotz Sand und Staub meistere ich das recht gut. Beim Drehen an einer Straßenecke jedoch werde ich Gas, Kupplung, Bremse und der schrägen Lage des Bodens nicht mehr Herr und das Bike fällt um. Es passiert nichts, weder mir noch dem Bike, und nach kurzer Aufregung ist alles wieder gerichtet. Die kurvige einspurige Piste schlängelt sich an einer

Von Joana



Bergflanke entlang und zieht nach einer engen Kurve schnurstracks auf eine unüberwindbare Felswand zu. Auf den zweiten ungläubigen Blick erkennt man eine ovale Öffnung im Berg. Tiefschwarz, ohne Licht am Ende des Tunnels, wirkt es etwas bedrohlich. Die ersten vorsichtigen Meter spritzt das Wasser an die Tunnelwand und das Bike wird von den tiefen

wirkt zum einen als physischer Schutz vor dem Gegenverkehr, zum anderen bringt es etwas Licht ins Dunkel wegen der deutlich besseren Scheinwerfer. Wir kleben uns ans Heck des vorausfahrenden Fahrzeugs. Wo der Schlamm nicht spritzt, raubt uns der Staub in dem unbelüfteten Tunnel die Sicht. Nach ein paar banger Minuten ist die erste Feuertaufe für Fahrer und

säcke warm, die Matte weich, alle Lichter tun ihren Dienst und der Benzincooker heizt wie die Hölle. Trotz der kalten Witterung und dem ständigen Wind wird uns mit dem stets guten Essen und dem heißen Tee selten kalt. Gegen Abend wärmt ohnehin das gemütliche Feuer.

So schön es am Meer ist, müssen

uns wie immer göttlich. Es dauert keine zehn Minuten, da sitzt Daniel, ein täglicher Gast und guter Freund von Viktor, bei uns am Tisch. Wir haben ihn bereits vor unserem Trip nach Pichidangui einmal kurz bei Viktor getroffen und uns über unsere Tour unterhalten. Wir scheinen Daniel so begeistert zu haben, dass er uns anbietet, für die restliche Zeit in Santiago



Die erste Probefahrt: der Pazifik begrüßt uns mit kühlem Wasser und rauer Küste.

Unter der Woche haben wir den Campingplatz in Pichidangui für uns.

schlammigen Schlaglöchern durchgeschüttelt. Die Augen, noch nicht an die Lichtverhältnisse gewöhnt, weit aufgerissen, um schemenhaft das ganze Ausmaß der ca. 1000m langen Dunkelheit zu erahnen. Die grob behauenen Wände dieses knapp einspurigen Tunnels erkennen wir, als wir das Auto hinter uns vorbeilassen. Es

Maschine bestanden. Im gleißenden Licht der Tunnelausfahrt eröffnet sich ein weites Tal, eingerahmt von grünen Hügeln und gekrönt von dem ersehnten Asphaltsträßchen. Es ist geschafft. Wir entspannen abends bei Feuerschein und frisch gemachten Spaghetti Bolognese. Das Campen läuft gut. Das Zelt ist dicht, die Schlaf-

wir nach ein paar Tagen wieder den Rückweg nach Santiago antreten. Die Bikes bekommen die 1000Km Inspektion von Honda und dort wartet man schon auf uns. Vorher natürlich noch Zwischenstopp in Viktors Café. Er ist etwas angeschlagen von einer verschleppten Erkältung, aber er freut sich uns zu sehen und bewirtet

bei ihm zu wohnen. Wir müssen wegen der Inspektion und ein paar kleinen Schraubereien am Motorrad noch ein wenig in der stickigen Stadt bleiben. Über dieses Angebot freuen wir uns sehr und willigen sofort ein. Keiner ist scharf darauf noch eine Nacht im Hostel mitten in der Stadt zu verbringen. Als er sagt, er wohne in den

Bergen, ahnen wir noch nicht was auf uns zukommt. Wir biegen von einer Teerstraße auf eine Dreckpiste, die serpentinartig den Berg hinaufführt. Mit jeder Kehre wird die Hoffnung größer, dass wir dem Wahnsinn der Stadt entfliehen können. Nach einem kleinen Bergkamm halten wir an und vor unseren Rädern breitet sich die Stadt in ihrer vollen Größe aus. Die tief stehende Sonne tunkt das schattige Tal, in dem sich die Straßen winden, in ein oranges Licht. Man kann die Dunstglocke der Abgase über den Dächern stehen sehen, doch hier oben ist die Luft klar und frisch. Daniel hält 50 Meter weiter an und fragt, warum wir stoppen. Wir sind fast da. Er schließt das unauffällige Holztor auf und von seinem Garten aus bietet sich uns eben beschriebener Blick nun für die nächsten Tage. Hier wohnt Daniel mit seiner Freundin Loretta in einem kleinen Häuschen mit Garten und diesem wunderschönen Ausblick über Santiago. Wir werden mit einem Barbecue empfangen. Daniel grillt Hähnchen und einen riesigen Rinderbraten, dazu gibt es leckere, selbstgemachte Salate. Wir kennen uns seit fünf Stunden und fühlen uns gleich wie zu Hause.

Die Inspektion bei Honda läuft wider Erwarten gut. Der Mechaniker macht seine Sache gewissenhaft und Josh schaut ihm mit Adleraugen auf die Finger. Am Ende kommen die zwei mit schwarzen Fingern und zufriedenen Grinsen als Kumpels aus der Werkstatt. Alles erledigt. Mit Daniel wird nun noch der Rest des spanischen Wartungshandbuches über Englisch ins Deutsche übersetzt, falls man mal selbst ran muss. Es stehen noch ein paar Erledigungen an. Wir wollen für die Bikes noch Felle für den Sitzkomfort besorgen und eine Werkzeugrolle

montieren. Schön wären auch ein paar Handprotektoren und eine Scheibe gegen den beißenden Wind im kühleren Süden. Die Felle bekommen wir von Loretta, unserer Gastgeberin und Betreiberin eines kleinen Motorradgeschäfts. Die Werkzeugrolle wird nach einem kurzen Besuch im Baumarkt selbst gebastelt. Der Rest gestaltet sich schwieriger als gedacht. Es wird trotz Daniels Hilfe zur schweißtreibenden Aktion. Nach zwei Tagen muss Josh sich eingestehen, dass die chilenischen Standards einfach nicht wie die deutschen sind. Letztendlich beschließen wir ohne Handprotektoren und Scheibe loszufahren. Die Konstruktionen, die zur Auswahl stehen, sind einfach zu abenteuerlich

Wir genießen Gastfreundschaft auf höchstem Niveau: Schöne Abende hoch über Santiago.



Daniels Gärtchen und unsere Oase der Ruhe im Großstadtlärm. „Mein Haus ist euer Haus.“



Mit unseren Gastgebern in La Parva in den nahen Anden



oder deutlich zu teuer. So wird alles unbedingt Nötige einfach selbst gebaut. Neben der Rolle auch eine neue Halterung fürs GPS und zwei 12V Dosen für den nötigen Saft.

Am Wochenende steht die letzte Probefahrt der Maschinen an. und wir machen mit Daniel und Loretta noch einen Ausflug. Es geht mit den Mopeds in die Anden hinein, auf den Berg La Parva mit 2250 Meter Höhe. Die Straße schlängelt sich in Serpen-

tinen und mit 47 Kurven bis an den höchsten Punkt. Unsere Bikes machen mit der Einspritzung eine gute Figur, kaum Leistungsverlust auf dieser Höhe. Loretta und Daniel mit ihren Vergasermopeds hingegen zuckeln immer langsamer den Berg hinauf. Oben angekommen machen wir bei wundervollem Ausblick ein Picknick. Daniel hat ein angeblich typisch deutsches Gericht vorbereitet, was wir aber so gar nicht kennen.

Geländeerkundung mit dem neuen Motorrad: Joana und „Sam“ müssen sich noch aneinander gewöhnen.



Es gibt Hackfleisch mit Paprika- und Zwiebelstückchen, Petersilie und Zitronensaft, dazu Brötchen und einen Tomatensalat. Wie immer schmeckt es köstlich und obwohl es kein bekanntes deutsches Gericht ist, so könnte es zumindest demnächst ein bekanntes Haunetaler Gericht werden. Wir sehen hier zum ersten Mal einen Kondor, der über uns seine Runden zieht und ein Adler ist besonders neugierig. Er landet fünf Meter

neben uns und ist derart zutraulich, dass er sich mit Brotkrumen füttern lässt. Er frisst uns fast aus der Hand, bevor er von der Felskante vor uns in die Tiefe stürzt, um in einem großen Bogen in den warmen Luftschichten wieder nach oben zu ziehen und über unseren Köpfen zu schweben:

Wir fahren ein letztes Mal bei PuntotoMoto vorbei, um unsere Nummernschilder abzuholen und uns zu verab-

Dicht an der Wildnis trotz Stadtnähe. Einzigartig!



Sanfte Kurven bei schönem Panorama. Auf Loretta's Hausstrecke ist für jeden was dabei.



schieden. Es wird am Amt immer noch gestreikt, sodass uns noch zwei Dokumente für die Bikes fehlen. Wir werden dennoch aufbrechen. Kein Papier der Welt soll uns hier halten, solange ein ganzer Kontinent auf uns wartet. Josefa fragt mit großen Augen, ob wir nun wirklich nicht zurückkehren werden. "Nur wenn wir nicht in die USA einreisen dürfen" können wir tröstend

gleich noch die Eistafel zur Verfügung. Das Frühstück am letzten Tag geht natürlich aufs Haus. Es wird für einige Zeit den kulinarischen Höhepunkt der Tour markieren. Wir verabschieden uns und es fällt nicht leicht, hat er uns doch vieles leichter gemacht hier in Santiago. Täglich waren wir in "der Zentrale" und haben immer neue Bekanntschaften gemacht und Tipps be-



Es ist vollbracht! Joana vor ihrem Kunstwerk für Viktors Café Monarchie. Ein kleines Dankeschön.

antworten. "Ich hoffe sie lassen euch nicht rein" sind ihre letzten Worte. Bevor es nun losgehen kann muss ich noch ein Versprechen einlösen. Das Café Monarchie soll in einem neuen Design erstrahlen. So mache ich mich mit meinen ruhigen Händen daran, die Menütafeln neu zu gestalten. Nach einem Stündchen Arbeit ist Viktor von dem Ergebnis begeistert und stellt

kommen. In naher Zukunft werden wir ihn wohl nicht wiedersehen. Das verursacht ein mulmiges Gefühl. "Passts auf euch auf, meldets euch mal!" Ein letztes Winken von dem freundlichen, zufriedenen Herrn mit der Zigarette im Mund vor seinem Café sitzend, dann fahren wir los. Mir wird bewusst, dass mir das wohl auf der Reise noch öfter so gehen wird: Abschied nehmen.

Wir fahren gen Süden. Zuerst an der Küste entlang, größere und kleinere Sträßchen, einige Offroad Pisten. 30 Kilometer Offroad auf Steinen und Sand verlangen mir einiges ab, es klappt sturzfrei, wenn auch etwas gemächlicher. Wir testen ein paar Campingplätze und müssen feststellen, dass diese hier doch recht teuer sind. 20 Euro wollen wir nicht jede Nacht ausgeben und campen daher oft wild. Als wir 200 Kilometer südlich von Santiago sind, fällt uns auf, dass wir für eines der Bikes einen völlig falschen Fahrzeugschein bekommen haben. Sehr ungünstig. Mit sowas rechnet man natürlich nicht. Zurückfahren werden wir deshalb auch nicht. Wir rufen bei PuntoMoto an. Josefa entschuldigt sich tausend Mal und wir einigen uns darauf, dass sie das Dokument zum Honda Händler nach Temuco schickt. Diesmal nehmen wir die Panamericana südlich, um rechtzeitig in Temuco anzukommen. Eine gut ausgebaute, langweilige Asphaltstraße, vergleichbar mit einer deutschen Autobahn. Honda Temuco will erstmal von nichts gewusst haben und der Kollege sucht auch nicht wirklich nach dem Dokument. Freitags, viertel vor eins ist er scheinbar schon im Wochenendmodus. Josefa klärt das kurzerhand telefonisch. Erst als sie dem Typ auf Spanisch klarmacht, dass wir den Laden ohne dieses Dokument nicht verlassen werden, macht er sich auf die Suche und findet es natürlich. Mit ein bisschen Druck klappt das scheinbar auch mit dem Arbeiten. Später bei der Schlafplatzsuche haben wir an diesem Abend nicht ganz so viel Glück. In ganz Chile sind 99% der Landschaft in privatem Besitz und umzäunt. Kilometer um Kilometer ziehen sich die Zäune an den Straßen

und Wegen entlang. Ein Albtraum für jeden Naturliebhaber und Wildcamper. Am frühen Abend fährt Josh rum und fragt verschiedene Landwirte, ob sie ein Plätzchen für uns frei hätten. Ohne Erfolg. Wer viel hat, möchte bekanntlich nichts teilen. Wir finden dann nur ein kleines Eckchen Wiese am Waldrand, noch dazu einsehbar vom nächsten Weg, aber zumindest nicht umzäunt. Wir haben es uns gerade beim Abendbrot mit Musik im Zelt gemütlich gemacht, als draußen ein Auto mit rotem Blinklicht vorfährt. Besuch von der Polizei. Englisch sprechen sie nicht, aber wir verstehen mittlerweile ausreichend Spanisch. Der Polizist erklärt uns, dass wir hier auf privatem Boden stehen und erst den Besitzer fragen müssen, ob das in Ordnung wäre. Es ist das einzig zugängliche Eckchen in weitem Umkreis und obwohl hier kein Zaun steht, scheint es privat zu sein. Wir stellen uns unwissend und der Polizist macht uns ein freundliches Angebot. Er würde mit seinem Kollegen kurz zu dem Besitzer fahren und in unserem Namen um Erlaubnis fragen. Wir nehmen dankend an. Nach fünf Minuten kommen sie mit einem Grinsen auf dem Gesicht zurück: "Todo bien!" - Alles gut! Anschließend unterhalten wir uns noch eine Weile über unsere Tour. Die Kollegen sind sehr interessiert. Unsere Namen und Reisepassnummern notieren sie sich zur Sicherheit. Wir versichern, am nächsten Morgen wieder früh aufzubrechen. Alles klar. Mit einem Handschlag verabschieden wir uns. Am nächsten Morgen ist es kühl und bewölkt. Es fängt an zu regnen, doch wir beschließen weiter zu fahren. Das schlechte Wetter kann man kaum anders nutzen und wir schlagen uns durch den kalten Regen bis nach Pu-



Hitzeschutz Marke Eigenbau: Dämmwolle, Auspuffisolierband, Kork und Schlauchschellen.



erto Montt, um uns dort eine Unterkunft im Trocken zu suchen. Auf den letzten 100 Kilometern öffnen sich die Schleusen kräftig und trotz Schutzkleidung ist bei 10 Grad alles kalt und durchnässt. Wir sind sehr erleichtert, schnell ein günstiges Hostel finden zu können. Es ist ein Stundenhotel, was wir erst beim Einzug merken. Die Geräusche von nebenan sind etwas gewöhnungsbedürftig, aber es ist sauber, gemütlich und der Chef ist super nett. Wir beschließen, ein paar Tage hier zu bleiben, bis der Regen aufhört. Die Zeit wird genutzt, um ein überfälliges Problem zu lösen. Durch die Hitze des Auspuffs schmelzen bei beiden Bikes die Satteltaschen, sobald der Fahrtwind fehlt oder das Gewicht in der Tasche zu groß wird. Josh will einen Hitzeschutz mit den vor Ort verfügbaren Mitteln bauen. Die Auswahl an Hitzeschutzmaterialien ist gering, die der in Frage kommenden Befestigungsmitteln ebenfalls. Nach zwei Tagen kennt Josh jeden Baumarkt und jeden Mitarbeiter in der kleinen Stadt. Im Baumarkt Weitzler wird das Hitzeschutzmaterial gefunden. Joan aus der Ferrateria Weitzler kann uns schließlich die passenden Materialien besorgen. Der Chef unserer Unterkunft ist an der Schraube interessiert und schaut uns über die Schulter. Als die erste Befestigung mit dem Hitzeschutzband nicht zu Joshs Zufriedenheit ausfällt, bietet er an zu helfen. Er fährt zusammen mit Josh in einen Hinterhofbaumarkt, den man als solchen gar nicht erkannt hätte. Die Auswahl hinter dem unauffälligen Hauseingang ist gigantisch. Es dauert zehn Minuten und alles ist besorgt. So einfach kann es gehen. Die richtigen Leute muss man kennen. Mit den nötigen Materialien kann nun der Hitzeschutz problemlos gebaut wer-

den.

Das Wetter wird unterdessen immer besser und beim Schlendern durch die Straßen von Puerto Montt entdecken wir einen Club Aleman (Den Deutschen Verein) und gehen dort essen. Am Nachbartisch lässt sich ein Pärchen nieder, das ebenfalls deutsch spricht. Über die Tische hinweg kommen wir ins Gespräch. Die beiden, Bringfried und Sylvia, kommen aus Weimar und reisen schon seit August mit Bus oder zu Fuß durch Südamerika. Sie kommen gerade aus dem Norden des Kontinents und haben viele hilfreiche Tipps für uns. Wir verabreden uns am selben Abend auf ein Bierchen in einer nahegelegenen Bar. Dort tauschen wir Informationen aus und zeigen uns gegenseitig Bilder. Auf Anhieb verstehen wir uns super, Bringfried ist auch Motorradfahrer und ganz angetan von unserer Tour. Die Gesprächsthemen sind unerschöpflich. Am Ende des gemütlichen Beisammenseins erhalten wir eine nette Einladung nach Weimar, sobald wir wieder in Deutschland sind. Beim Bezahlen wird Sylvia plötzlich ganz aufgeregt. Ihr Rucksack ist weg. Sicher hat uns das Pärchen am Nachbartisch beobachtet und gesehen, wie Sylvia ihre Kamera und das iPad nach dem Bilderschauen im Rucksack verstaute hat. Ausweise und Geldbeutel haben sie aber glücklicherweise am Mann. Die Polizei wird gerufen und alles wird aufgenommen, die Wertsachen werden aber wohl nicht aufgefunden werden. Kurzerhand beschließen wir, noch zwei Tage länger zu bleiben und den beiden beim Kauf eines neuen Tablets und einer Kamera beratend zur Seite zu stehen. Wir genießen die mittlerweile sonnigeren Tage in Puerto Montt gemeinsam, werden von den

beiden zum Essen eingeladen und verstehen uns blendend. Die beiden Männer gehen dann technisch fachsimpelnd zur Tat über und kaufen ein neues Tablet und eine Kamera. Alles wieder im Lot. Noch schnell das Polizeiprotokoll für die Versicherung am Präsidium abgeholt und schon ist es

auch nur halb so teuer. Wir verabschiedeten uns herzlich. Für die beiden geht es nun aufs Schiff durch die Fjorde, für uns natürlich auf die Piste.

Ihr über uns – Sylvia und Bringfried



Hallo Joana, hallo Joshua,

weil uns die Bekanntschaft mit Euch so viel Freude bereitet hat, wollten wir schon lange davon berichten, wie wir uns eigentlich kennengelernt haben...:

Auf unserer 7 monatigen Südamerikatour gab es ab und an die Situation, dass wir überlegten was denn unser

nächstes Ziel sein sollte und auch wie wir dieses Ziel erreichen. In Puerto Mont-Chile- war so ein Moment. Wir wollten weiter in den Süden nach Patagonien, wir hatten auch mal von einer Fähre gehört, aber so aus dem Stehgreif machten wir uns eigentlich keine Hoffnung ohne wochenlange Wartezeit Passagen auf diesem Schiff zu bekommen.

Nach einiger Sucherei haben wir das Büro der Navimag gefunden und, unglaublich, für drei Tage später auch eine Kabine buchen können. Mit der Fähre drei Tage lang durch die chilenischen Fjorde! Unsere Freunde war groß. Zur Feier des Tages wollten wir endlich mal im „Deutschen Haus“ zu Puerto Mont essen gehen. Gesagt getan. Wir hatten unseren Spaß mit der Speisekarte und der chilenischen Interpretation der ausgewählten deutschen Gerichte. Ein junges Pärchen am Nebentisch nahm mit einer deutsch gesprochenen Getränkeempfehlung an unserem Spaß teil und wenige Minuten später saßen wir gemeinsam am Tisch und haben uns so angeregt unterhalten, als wenn wir uns nach langer Zeit endlich wieder getroffen hätten. Sympathie ist ansteckend und einladend. Wir fanden kein Ende mit dem gegenseitigen Erzählen und haben uns dann für den Abend im „Sherlock“ verabredet, um uns weiter zu unterhalten und Bilder auszutauschen.

Es war ein sehr lustiger, unterhaltsamer Abend bis zu dem Augenblick, als Sylvia merkte, dass uns der Rucksack mit I-Pad, Fotoapparat, Brille usw. zwischen den Beinen unter dem Tisch geklaut worden war. Wir waren geschockt und nach dem Betrachten des Überwachungsvideos fassungslos, auf was für einen fiesen Trick wir reingefallen waren. Allein wären wir mit unserer Wut im Bauch wohl nicht so schnell klargekommen. Joana mit ihrer Ruhe und Josh mit seiner Übersicht haben uns sofort und am nächsten Tag sehr geholfen. Es war sehr beruhigend „Freunde“ um sich zu haben und mit ihnen gemeinsam einerseits die Behördenwege zu bewältigen und andererseits auch einen

Berater bei der Beschaffung neuer Technik an der Seite zu haben. Am wichtigsten war aber: wir waren nicht allein! Wir können den beiden nur danken, dass wir uns getroffen haben und freuen uns seither über jeden Kontakt, sei es per Mail oder Telefon.

Wir wünschen Joana und Joshua noch viele schöne Motorradkilometer und Abenteuer und freuen uns sehr darauf irgendwann mit ihnen bei uns am Lagerfeuer zu sitzen und wieder Geschichten zu erzählen...und Rotwein zu trinken und ein wenig vom Grill zu naschen...

Herzlichst grüßen

Sylvia und Bringfried